

<http://www.derwesten.de/staedte/essen/hochschule/Das-Handwerk-der-Literatuersteher-id3176651.html>

**Bachmann-Preis**

## **Das Handwerk der Literatürsteher**

Hochschule, 30.06.2010, Jasamin Ulfat

**Essen. Zum Ende des Ingeborg-Bachmann-Preises rechnet Studentin Jasamin Ulfat nicht ganz ernst gemeint mit der Jury ab - vom Olymp des Literaturbetriebs und den ganz normalen Zuhörern.**

„Du kommst hier nicht rein“ – das ist ein häufiges Urteil der Jury. Beim Ingeborg-Bachmann-Preis in Klagenfurt geht es nur um eins: ob man reinkommt, oder ob man draußen bleibt. Drinnen ist der Olymp des Literaturbetriebs, draußen: da sind wir. Die normalen Menschen.

In Klagenfurt sieht man diese Grenze genau. Wer Literatur ist, der trägt sein geflicktes Jackett mit Haltung. Der strahlt eine Wortgewalt aus, der kann vor lauter Text in der Hose kaum richtig gehen. Das Handwerk der Jurorerei ist nicht zu erlernen, und deswegen auch oft nicht nachzuvollziehen.

Schreiben die Autoren Geschichten, so hat der Text zu viel Handlung. Schreiben sie ohne Handlung, so ist der Text ja gar keine Geschichte. Schreiben sie über Gefühle, so blubbert die Gefühlsunfähigkeit des Jurors und er findet den Text unrealistisch. Schreibt der Autor ohne Gefühl, so beklagt der Juror dass der Text gar nicht mitreißt.

Ein Juror ist also so etwas wie ein normaler Mensch, nur besser. Er ist der Wirtschaftsprüfer der Wortfabriken, er ist der Literatürsteher und lässt nur diejenigen Texte herein, die tiefe Einblicke auf ihre schreiblichen Rundungen erlauben. Die Wört(her)-Gang der Bachmann-Jury trägt ihre engen Höschchen völlig zu Recht lässig tief. Sie schmeißt die Fuffis in den Club der manchmal auch tot wirkenden Dichter. Wenn die Autoren also jedes Jahr aufs Neue an den Klagenfurter Stangen tanzen, lehnt sich die Jury breitbeinig zurück. Bei der anschließenden Besprechung des Textes muss der Autor schweigen. Man unterbricht nicht, wenn Erwachsene reden. Und wenn Juroren kritisieren, dann darf der Autor nur autöricht daneben sitzen.

Am Ende gewinnen eh nur die besten Pferde. Auf den Aftershowpartys klopfen die Juroren den verschüchterten Literatierchen verbal aufs Hinterteil. Gut gemacht. Hier ein Zuckerstück der kurzen Berühmtheit.

Schade nur, dass die zahlreichen Bücher der Juroren niemand liest. Wer weiß, wie diese unter ähnlich kritischen Gesichtspunkten beurteilt würden? Aber noch können wir auf Gerechtigkeit hoffen. Am Tag des jüngsten Gedichts werden wir feststellen, dass Gott Geschichten mag. Und keine seitenlangen Detailbeschreibungen des letzten Frühjahrsputzes.